

Geteiltes Leid

Seto und Mokuba

Von galaxy-child

Kapitel 3: Hass und Trauer

Viele Tage und Nächte musste ich weinen. Selbst die Schule, in die ich seit kurzer Zeit ging und die mir eigentlich Spaß machte, trug nicht dazu bei, mich abzulenken und meinen Kummer zu zerstreuen. Seit Mamas Tod war es in unserer Wohnung noch stiller geworden – wenn man von dem Babygeschrei meines Bruders absah.

Papa war nicht mehr ansprechbar. Er kam von Arbeit nach Hause und setzte sich nur teilnahmslos ins Schlafzimmer und schien die ganze Zeit auf die Seite des Bettes zu starren, auf der Mama sonst immer gelegen hatte. Ich fragte ihn, ob er mit mir mal wieder in den Vergnügungspark gehen, ins Spaßbad oder einfach nur einen Kinderfilm mit mir im Fernsehen anschauen würde. Doch er antwortete meistens, er hätte keine Zeit, was mich wunderte. Denn eigentlich hatte er ja Zeit, viel Zeit. Statt stumm auf seinem Bett zu sitzen, hätte er genauso gut mit mir spielen können!

Ich erzählte ihm viel von der Schule, über die Wörter und Buchstaben, die wir lernten. Ich erklärte ihm stolz, dass ich mittlerweile mit den Zahlen bis 30 problemlos rechnen konnte. Ich berichtete ihm, dass mir die Spiele im Schulhort besonderen Spaß bereiteten, Karten, Mensch-ärgere-dich-nicht, Schach...

Doch Papa sah während meiner Ausführungen nur nachdenklich aus dem Fenster. Ich bezweifelte, dass er überhaupt ein Wort verstand, von dem, was ich sagte.

Dann hörten wir das weinerliche Klagen aus dem Zimmer meines Bruders. Mokuba war anscheinend gerade wach geworden und hatte Hunger – oder seine Windel war mal wieder voll.

Mit einem Seufzen erhob sich Papa und ging – ohne mich weiter zu beachten – in das Nebenzimmer.

Mokuba! Ich hasste ihn! Gewiss war er niedlich, doch das war auch schon alles, was man über ihn hätte sagen können. Er war laut und riss mich mitten in der Nacht aus meinen Träumen! Vor allem kam Papa immer, wenn er irgendetwas hatte, während er *mir* kaum Beachtung schenkte. Papa kümmerte sich stets um Mokuba, gab ihm sein Fläschchen oder brachte ihn ins Bett. Vielleicht sollte ich auch schreien, um ein bisschen Aufmerksamkeit zu bekommen...

Das schlimmste aber war, dass Mokuba Schuld an allem war! Wäre mein Bruder nicht gewesen, wäre Mama noch am Leben, dann würde Papa nicht so sein und auch ich wäre wieder glücklich! Verdammter Bruder!

Wütend schlug ich mit beiden Fäusten auf die Matratze des Bettes, auf dem Papa bis eben noch gesessen hatte.

„Bitte, entschuldige. Es tut mir so leid.“, sagte Papa eines Abends zu mir, als wir im Wohnzimmer saßen. Ich saß ihm gegenüber auf einem Sessel, seine Augen blickten mich traurig an. „Seto, es tut mir leid, aber es ist einfach nicht leicht für mich...Meine Frau...deine Mutter... Ich vermisse sie so.“

Nicht nur du! Das tue ich auch!

„Sie war eine wundervolle Frau...“

Ja, das war sie.

„Doch jetzt, da sie tot ist...Es ist nie leicht, wenn geliebte Menschen von uns gehen und ungleich schwerer ist die Zeit danach...Ich weiß nicht, wann ich ihren Tod je überwunden haben werde.“

Ich auch nicht.

„Aber das ist kein Grund, euch damit zu belasten, oder? Vor allem dich nicht. Dich muss es doch genauso hart getroffen haben.“

Ja, Papa, natürlich bin ich auch traurig! Manchmal weine ich noch in der Nacht, dachte ich, aber sagte nichts, sondern hörte ihm nur weiterhin stumm zu.

„Aber...“, sprach Papa und ich hörte wieder den lebhaften Ausdruck in seiner Stimme, der früher so charakteristisch für ihn gewesen war. „aber ab heute wird alles anders!“, rief er entschlossen aus.

„Oh, Papa.“, sagte ich und meine Augen füllten sich mit Tränen, „Heißt das, du nimmst dir mehr Zeit für mich?“

„Ja, das heißt es.“

Konnte es wirklich sein? Papa lächelte mich freundlich an. Das musste es wohl.

Ich lief ich zu ihm hinüber und umarmte ihn herzlich. Oh, Papa. Die Welt war wieder in Ordnung.

Liebevoll tätschelte er meinen Rücken. „Ja, ab heute werde ich mich wieder um dich kümmern, um dich und Mokuba.“

Bei dem Wort Mokuba löste ich mich aus der Umarmung und blickte finster.

„Was ist denn, Seto?“

„Mokuba...“, antwortete ich, „Ich mag meinen Bruder nicht!“

„Wieso denn nicht?“

„Mokuba ist schuld, dass es so gekommen ist! Wegen Mokuba ist Mama...“

„Seto!“, rief Papa aus und fasste mich entsetzt an den Schultern. Dunkle, ernst blickende Augen trafen die meinigen. „Seto, so etwas darfst du niemals denken, hörst du? Niemals! Dein Bruder hat keine Schuld an alledem.“

„Aber er ist...“

„...geboren? Seto, es war nicht die Geburt! Deine Mutter wurde schwer krank und ging daran zugrunde. Es ist schlimm, sicher, und niemand hätte dagegen etwas tun können – und niemand trägt irgendwelche Schuld!“, rief er und musterte mich eingehend, „Schon gar nicht dein Bruder!“

Ohne es zu merken, bohrte er seine Finger tief in meine Oberarme, sodass es schmerzte. Doch ich achtete nicht darauf. Ich konnte ihn nur anblicken. So ernst hatte ich ihn noch nie gesehen. Nach endlos scheinenden Minuten der Stille ließ er mich los und lehnte sich seufzend in das Sofa zurück.